Modernes Märchen

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

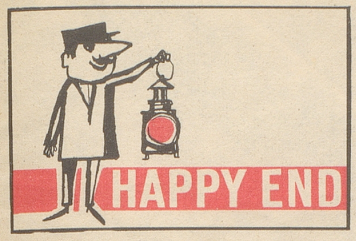
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Als der französische Komponist Méhul nach dem großen Erfolg seiner ersten Oper mit dem Titel ‹Euphrosine und Corradin› in seinen Heimatort Givet kam, wollten seine Mitbürger ihn durch eine Aufführung dieser Oper ehren. Wie groß war das Erstaunen des Komponisten, als er an den Mauern angeschlagen las:
Zu Ehren der Anwesenheit unseres berühmten Mitbürgers Méhul wird seine Oper ‹Euphrosine und Corradin› gegeben. Um die Vorstellung abzukürzen, bleibt die Musik weg.

*

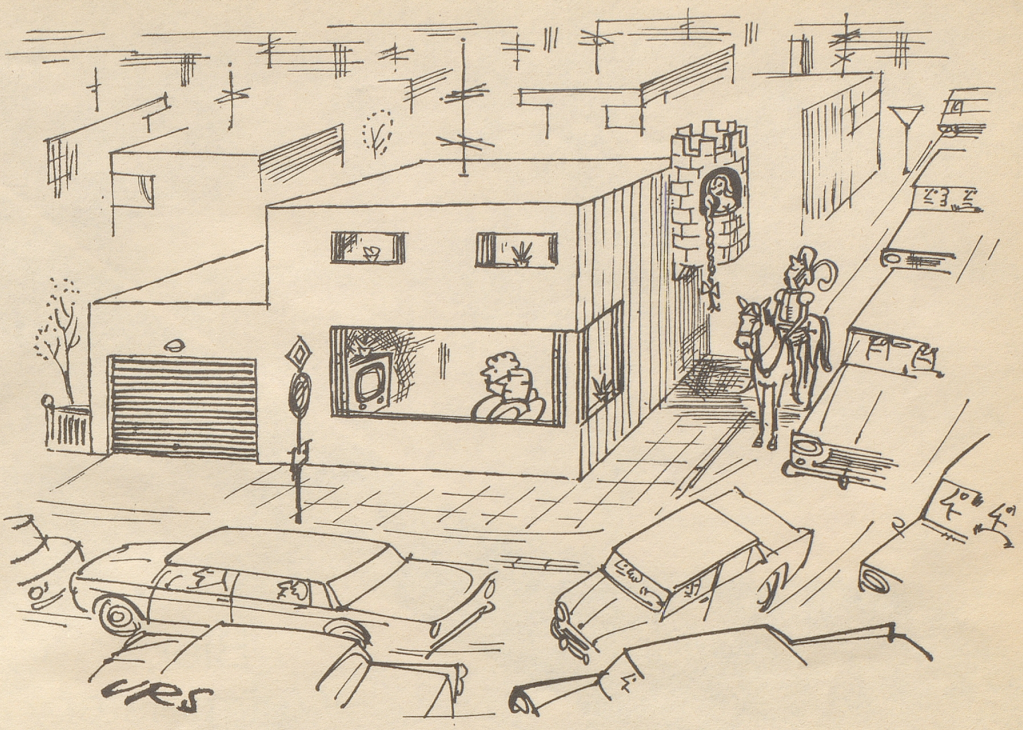
Der Marquis d'Alligre war seines Geizes wegen berüchtigt. Wenn er aus dem Hause ging, fing er zunächst eine lebendige Fliege und tat sie in die Zuckerdose. So konnte er kontrollieren, ob jemand Zucker genommen hatte.

*

Der nervöse Patient: «Die Operation wird wohl gefährlich sein?»
Der gemütstiefe Arzt: «Für fünfzig Dollar kriegen Sie überhaupt noch keine gefährliche Operation.»

*

Großherzog Leopold von Toscana ging oft, den Regenschirm unter dem Arm, durch sein Land. Eines Tages, auf dem Rückweg nach Florenz, ging er ein Stück Weges mit einem Bauern zusammen, der ihm erzählte, er wolle den Großherzog um eine Gunst ersuchen.
«Und wenn der Großherzog sie nicht gewährt?» fragte Leopold.
«Dann soll er mich gern haben» lautete die Antwort ins Parlamentarische übersetzt.
Eine Stunde später empfängt Leopold den Bauern im Palast. Der Bauer ist zunächst verblüfft, faßt sich aber und trägt seine Bitte vor.
«Und was, wenn ich ‹nein› sage?» fragt der Großherzog.



Modernes Märchen

Der Bauer grinst.
«Eure Hoheit, dann bleibt es bei dem, worauf wir uns unterwegs geeinigt haben.»

*

Eine Dame läßt sich mit ihrem Kind von Ingres porträtieren. Die Sitzungen verzögern sich, werden immer seltener, setzen ganz aus. Endlich wird eine letzte Sitzung bestimmt, zu der die Dame allein erscheint.
«Wo ist denn der Kleine?» fragt Ingres.
Die Dame lächelt.
«Er mußte in seine Garnison. Er ist nämlich Leutnant bei den Dragonern.»

*

Es wird von der Technik gesprochen.
«Man soll nicht übertreiben», meint Tristan Bernard. «Die Erfindungen haben auch ihre schlechten Seiten. Man möchte gar nicht glauben, um wieviel öfter die Bekannten einen besuchen, seit der Lift erfunden wurde.»

Bald nach Ludwigs Hochzeit mit Marie-Antoinette erschien das junge Königspaar bei einem Hofkonzert. Aber es wurde ernste Musik gespielt, und Ludwig und seine junge Gattin langweilten sich dermaßen, daß sie mitten in einem Stück aufstanden und verschwanden.
Da sagte ein Geiger zu seinem Nachbarn:
«Ach, mein Lieber, welch eine Regierung bereitet sich da vor!»

*

Einmal war der italienische Journalist Gandolin in Berlin und fand die Atmosphäre unerträglich. Er faßte seine Eindrücke in die Worte zusammen: Birra e birro – Bier und Polizei. Bei seiner Abfahrt schickte er eine Ansichtskarte an Bismarck:
«An den Eisernen Kanzler, Berlin. Lieber Freund, verzeih, daß ich nicht die Zeit gefunden habe, dich aufzusuchen, aber das werde ich nachholen. Es geschehen einem ja so viele Unglücksfälle im Leben, vielleicht komme ich auch wieder nach Berlin.»
Es ist nicht bekannt, ob die Karte den Adressaten erreicht hat.

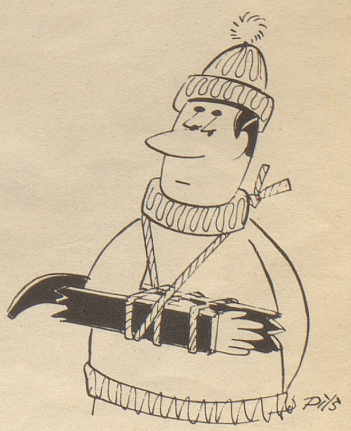
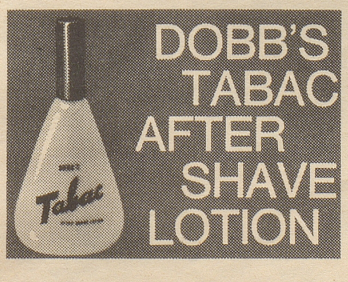
*

Eine sehr umfangreiche Dame beschließt nach mehreren unangenehmen Erfahrungen, von nun an stets zwei Sitze für sich zu nehmen. Einmal kommt sie in die Oper und reicht dem Billeteur ihre Karten.
«Für wen ist die zweite?» fragt er.
«Für mich. Ich will bequemer sitzen» erwidert die Dame.
«Das wird Ihnen kaum gelingen», meint der Billeteur. «Der eine Sitz hat die Nummer einundfünfzig und der andere die Nummer dreiundsechzig.»

*

Benjamin Franklin war vor allem auf das Praktische bedacht, und philosophische Spekulationen interessierten ihn nicht. Auch für Kunst und für die Antike hatte er wenig Verständnis. Auf einer Reise durch Italien zeigte man ihm lateinische Inschriften. Da sagte er:
«Das Rezept des echten Parmesans wäre mir lieber.»

Mitgeteilt von n o. s.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel